Hansestadt Lüneburg

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Ruhestätte für die Opfer des schwersten Kriegsverbrechens in Lüneburg im April 1945

Räumungstransport aus dem KZ-Außenlager Wilhelmshaven

Kurz vor Kriegsende räumte die SS die Konzentrationslager vor den anrückenden alliierten Truppen, um die Spuren ihrer Verbrechen zu verwischen. Bei diesen Verlegungen („Todesmärsche“) starben viele Häftlinge an den Strapazen, vor allem aber durch Erschießungen und auch Kampfhandlungen.

Luftbild nach dem Angriff der US-amerikanischen Bomber am 7. April 1945 auf den Lüneburger Güterbahnhof. Oben links: Innenstadt mit Platz Am Sande.
Foto: Royal Air Force. Stadtarchiv Lüneburg

Am 3. April 1945 wurde das KZ Alter Banter Weg in Wilhelmshaven aufgelöst. Etwa 390 kranke, unterernährte und zumeist kaum gehfähige Männer wurden auf LKWs zur Bahnstation Wilhelmshaven/Mariensiel transportiert. Die meisten hatten in ihren Heimatländern (v. a. Frankreich, Belgien, Italien, Sowjetunion, Polen, Ungarn, Jugoslawien) dem Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht angehört. In Mariensiel wurden sie in drei Güterwaggons der Reichsbahn gezwängt, während sich im vierten Waggon die 19-köpfige Wachmannschaft und deren Proviant befanden. Ziel des Zugtransports war das KZ Neuengamme bei Hamburg. Transportführer waren der Marine-Obermaat Johann Engelmann und der SS-Sturmmann Gustav Jepsen. Sie bewachten mit 17 meist älteren Marinesoldaten den Transport. Die Verantwortlichen setzten die Häftlinge unmenschlichen Zuständen aus – ohne ausreichend Wasser, nur mit einem Laib Brot versehen und ohne sanitäre Versorgung.

Der Luftangriff auf das Bahnhofsgelände

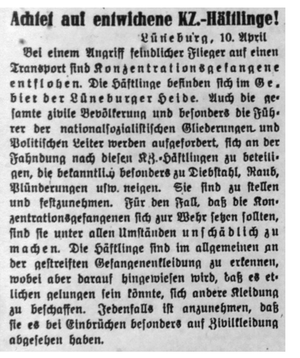
Am Morgen des 7. April stand der Zug auf dem Lüneburger Güterbahnhof. 72 Häftlinge waren bereits während der Fahrt aufgrund der grauenvollen Umstände gestorben.

Güterwaggon der Reichsbahn als Symbol und Mahnmal an das Kriegsverbrechen im April 1945. Auf Initiative der Lüneburger Geschichtswerkstatt in Kooperation mit dem Museum Lüneburg 2015 im Wandrahmpark aufgestellt.
Foto: Werner Waschke. Stadtarchiv Lüneburg

Gegen 15 Uhr griffen US-amerikanische Bomber das Bahnhofsgelände an, trotz Fliegeralarms ab 13 Uhr waren die Häftlinge nicht evakuiert worden. Ein auf dem Nachbargleis stehender mit Treibstoff gefüllter Kesselwagen wurde getroffen und explodierte. Dadurch wurde auch der Häftlingszug stark beschädigt und ein Waggon in Brand gesetzt. Ca. 70 Häftlinge kamen ums Leben, die Überlebenden versuchten sich aus diesem Inferno zu retten. Viele wurden dabei von den in Deckung gegangenen Wachleuten erschossen oder erschlagen. 20 Häftlinge konnten zunächst entkommen. Nur dem Franzosen Roger Garoute und dem Belgier Albert de Clercq gelang letztlich die Flucht.

Das Verbrechen

Die Wachen trieben die Überlebenden auf einem Feld neben den Gleisen zusammen, wo sie die nächsten Tage unter freiem Himmel verbringen mussten. Sie verwehrten den Häftlingen die Ausgabe von Wasser und Nahrung und Erste Hilfe. Häftlinge, die es wagten aufzustehen, wurden getötet. Zwei Lüneburger Sanitäter vom Reichsluftschutz halfen den Häftlingen, obwohl sie von den Marinesoldaten dafür mit Erschießung bedroht wurden.



Achtet auf entwichene KZ.-Häftlinge!

Lüneburg, 10. April

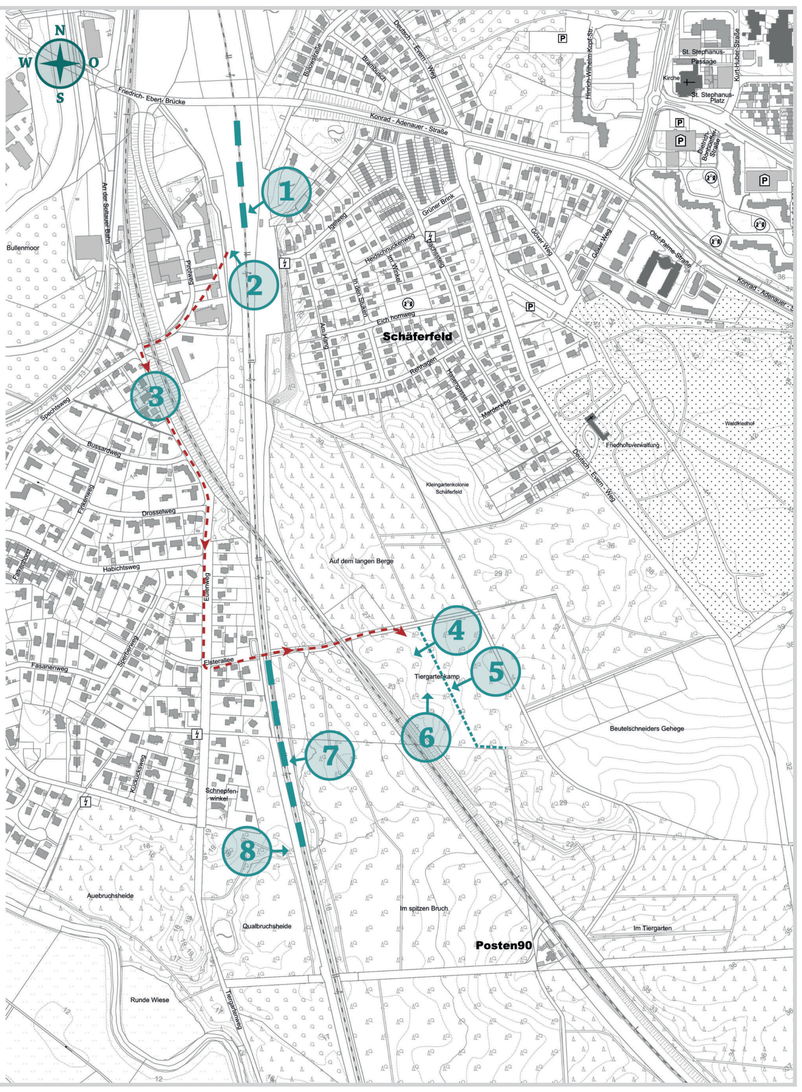
Bei einem Angriff feindlicher Flieger auf einen Transport sind Konzentrationsgefangene entflohen. Die Häftlinge befinden sich im Gebiet der Lüneburger Heide. Auch die gesamte zivile Bevölkerung und besonders die Führer der nationalsozialistischen Gliederungen und Politischen Leiter werden aufgefordert, sich an der Fahndung nach diesen KZ.-Häftlingen zu beteiligen, die bekanntlich besonders zu Diebstahl, Raub, Plünderungen usw. neigen. Sie sind zu stellen und festzunehmen. Für den Fall, daß die Konzentrationsgefangenen sich zur Wehr setzen sollten, sind sie unter allen Umständen unschädlich zu machen. Die Häftlinge sind im allgemeinen an der gestreiften Gefangenenkleidung zu erkennen, wobei aber darauf hingewiesen wird, daß es etlichen gelungen sein könnte, sich andere Kleidung zu beschaffen. Jedenfalls ist anzunehmen, daß sie es bei Einbrüchen besonders auf Zivilkleidung abgesehen haben.

Aufruf an die Zivilbevölkerung in der Lüneburger Zeitung (Amtliches Organ des Gaues Osthannover der NSDAP und der Behörden) am 11. April 1945. Gedenkstätte Bergen-Belsen

Aus dem Lüneburger Gestapobüro holte Jepsen Befehle aus dem KZ Neuengamme ein und ließ zwischen dem 8. und 10. April etwa 150 Häftlinge per LKW in das Konzentrationslager Bergen-Belsen transportieren.
Zurück blieben ca. 80 hilflose Häftlinge ohne jede Verpflegung oder Versorgung. SS-Sturmmann Jepsen erschoss sechs Häftlinge. Die übrigen Häftlinge wurden auf Befehl von Engelmann durch die Marinesoldaten erschossen oder erschlagen. Für die Todesopfer ließen Stadtverwaltung und Polizei am 11./12. April von französischen und sowjetischen Kriegsgefangenen zwei Massengräber im nahe gelegenen Wald (Tiergarten) ausheben.

Am 18. April 1945 besetzte die britische Armee Lüneburg kampflos.

1. *Standort des Häftlingszuges aus dem KZ-Außenlager Wilhelmshaven am Tag des Bombenangriffs am 7. April 1945.*
2. *Sammelplatz der den Bombenangriff überlebenden KZ-Häftlinge zwischen dem 7. und 11. April 1945. Etwa 80 von ihnen wurden hier von den militärischen Wachen und dem SS-Sturmmann Jepsen ermordet.*
3. *Transportstrecke der Leichen der 243 Häftlinge zu den zwei Massengräbern im Waldgebiet Tiergarten.*
4. *Lage der Massengräber*
5. *Waldweg mit Zugang zur Kriegsgräberstätte*
6. *Heutige Kriegsgräberstätte*
7. *Zwischen dem 14. und 15. April 1945 Haltepunkt eines Deportationszuges (sog. Lost Train) aus dem KZ Bergen-Belsen mit etwa 2.500 jüdischen Häftlingen.*
8. *Während des Aufenthaltes des Deportationszuges im April 1945 wurden 11 während der Zugfahrt oder beim 22-stündigen Halt verstorbene KZ-Häftlinge am westlichen Bahndamm in drei Gräbern begraben oder unbeerdigt zurückgelassen. Im Oktober wurden sie in der Kriegsgräberstätte im Tiergarten beigesetzt.*



Amtliche Karte (Maßstab: 1:5000) mit Markierung der Tatorte nach Manfred Messer. © Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung (2021)

Tafel 1

Ein Projekt des Arbeitskreises Erinnerungskultur im Auftrag des Kultur- und Partnerschaftsausschusses der Hansestadt Lüneburg
(Stand: April 2023)

Weitere Informationen finden Sie unter:
The English translation and further information can be found at:
Pour plus d‘informations et une traduction en français, voir:

Hansestadt Lüneburg

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Die Folgen des Verbrechens

Der Strafprozess in Lüneburg

Die britische Militärjustiz klagte den SS-Sturmmann Gustav Jepsen, den SS-Hauptsturmführer Dr. Joachim Freitag, Leiter der Gestapo Lüneburg, und den Polizeimajor Otto Müller, Leiter der örtlichen Schutzpolizei, wegen Tötung alliierter Staatsangehöriger an. Obermaat Johann Engelmann war am 3. Mai 1945 umgekommen. Der Prozess begann am 13. August 1946 im Lüneburger Landgerichtsgebäude. 34 Zeugen wurden ausführlich befragt.

Lüneburger Nationalsozialisten und Arbeiter bereiten Anfang Oktober 1945 die neu angelegten Reihengräber vor.
Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington

Am 24. August 1946 wurde Jepsen der Erschießung von mindestens sechs Häftlingen für schuldig befunden – Urteil: „lebenslänglich“. Das britische Gericht billigte ihm zu, möglicherweise „unter einer Art von Zwang“ gehandelt zu haben. Letztlich konnte auch das Gericht nicht abschließend klären, wie es um das dienstliche Verhältnis zwischen Jepsen und Engelmann gestanden hatte. Nachweislich hatte Jepsen als Aufseher im KZ Wilhelmshaven schwerwiegende Verbrechen an den Häftlingen begangen und eine besondere Brutalität bewiesen.

Freitag und Müller wurden freigesprochen, da ihre Beteiligung an den Tötungen nach Überzeugung des Gerichts nicht nachzuweisen war. Das britische Gericht verurteilte Jepsen wegen der Missachtung der Haager Landkriegsordnung von 1907 und der Genfer Kriegsgefangenenkonvention von 1929, die auch in Deutschland Gesetzeskraft hatten. Die Ermordung der Häftlinge wurde daher als Verstoß gegen die „Gebräuche des Krieges“ gewertet. Die Verweigerung jeder Hilfe durch die Angeklagten wertete das Gericht lediglich als schwere *moralische* Schuld. Für strafrechtlich belangbar hielt das Gericht diese unterlassene Hilfe aber nicht.

Militärische Ehrenbezeugung alliierter Soldaten während der Trauerfeier am 3. Oktober 1945.
Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington

Nationalsozialisten haben unter Aufsicht britischer Militärangehöriger den umgebetteten Opfern am 3. Oktober 1945 die letzte Ehre zu erweisen.
Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington

Die Lüneburger Lokalpresse berichtete ausführlich über den Prozess. Jepsen wurde 1947 wegen anderer, nämlich der im KZ Wilhelmshaven begangenen Verbrechen, zum Tode verurteilt und am 26. Juni 1947 im Zuchthaus Hameln gehängt.

Die Umgestaltung der Massengräber zum Friedhof

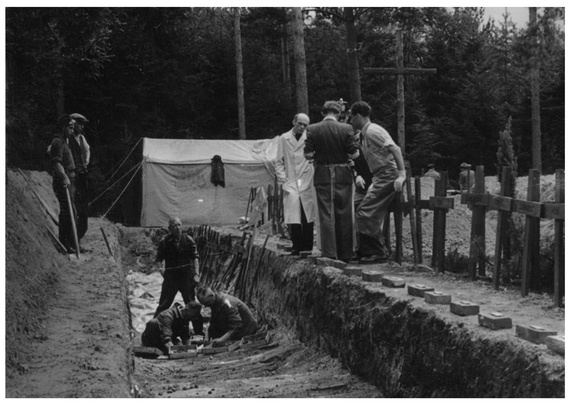
Die Stadtverwaltung hatte der britischen Militärregierung die Geschehnisse am Güterbahnhof und die beiden Massengräber im Tiergarten verschwiegen. Als die Briten dennoch davon erfuhren, ließen sie ab dem 27. September 1945 die Massengräber öffnen und zogen dafür vor allem Lüneburger Parteigänger des NS-Regimes heran. 243 Leichen wurden geborgen, soweit möglich gerichtsmedizinisch identifiziert und dann würdevoll in Reiheneinzelgräbern bestattet. Außerdem wurden hier elf jüdische Opfer beigesetzt, die bei einem Räumungstransport aus dem KZ Bergen-Belsen ums Leben kamen und an einem Bahndamm südlich von Lüneburg verscharrt worden waren. Zudem fanden zwei sowjetische Zwangsarbeiter, die wegen angeblichen Diebstahls von Lebensmitteln aus den zerstörten Güterwaggons erschossen worden waren, hier ihre letzte Ruhestätte.

Während der Trauerfeier am 3. Oktober 1945 werden Lüneburger Nationalsozialisten und die hiesige Bevölkerung an den Särgen mit dem Kriegsverbrechen konfrontiert.
Foto: unbekannt. Sammlung Marcel Frank / United States Holocaust Memorial Museum, Washington

Im Herbst 1945 waren somit 256 Opfer auf dem neuen Friedhof im Tiergarten beigesetzt worden. Ihre Gräber waren in Reihen angeordnet, jedes Einzelgrab mit einem Holzkreuz versehen.

In den Folgejahren wollten viele Angehörige die Toten in ihr Heimatland überführen lassen. Oft ließ sich jedoch deren genauer Grabplatz auf dem Friedhof nicht bestimmen. Insbesondere der Französische Gräberdienst (Regierungsbehörde) wurde aktiv. Bis 1959 konnten 89 identifizierte Opfer in ihre jeweiligen Heimatländer überführt werden. Die Verbliebenen sind in 167 Einzelgräbern bestattet. Inzwischen sind 144 Namen bekannt.

Rekonstruktion von Handknochen während der Exhumierung, 1951.
Foto: unbekannt. Sammlung Günter Paul Schulz / KZ-Gedenkstätte Dachau



Exhumierung durch den französischen Gräberdienst, 1951.
Foto: unbekannt. Sammlung Günter Paul Schulz / KZ-Gedenkstätte Dachau

Tafel 2

Ein Projekt des Arbeitskreises Erinnerungskultur im Auftrag des Kultur- und Partnerschaftsausschusses der Hansestadt Lüneburg
(Stand: April 2023)

Weitere Informationen finden Sie unter:
The English translation and further information can be found at:
Pour plus d‘informations et une traduction en français, voir:

Hansestadt Lüneburg

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Der lange Weg zum Ehrenfriedhof als Erinnerungs- und Lernort

In den Jahren zwischen 1945 und 1948 hielten die Behörden in Lüneburg, die Opferverbände der jüdischen Gemeinde, das Komitee ehemaliger politischer Häftlinge und die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN) zunächst noch gemeinsame Gedenkveranstaltungen ab.

Holzkreuz ergänzt mit einer Tafel für die hier bestatteten jüdischen Opfer, 1945 - 1951.
Foto: unbekannt. Sammlung Günter Paul Schulz / KZ-Gedenkstätte Dachau

Im Zuge der Teilung Deutschlands und des Beginns des Kalten Krieges verhärtete sich das Verhältnis. Mit dem Feindbild Kommunismus wurden auch viele Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung belegt, die VVN wurde verboten. In Lüneburg gelangten frühere Nationalsozialisten wieder in Ämter, die ihnen politische Einflussnahme erlaubten. Diese wollten die Erinnerung an die Verbrechen tilgen und verweigerten die Zusammenarbeit mit den Opferverbänden. Auch ein Vorschlag des Komitees ehemaliger politischer Häftlinge für ein Denkmal auf dem Friedhof wurde abgelehnt: Mit der Statue eines knienden Häftlings sollte an die Erschießungen der Häftlinge am Güterbahnhof erinnert werden. Zur Einweihung eines Denkmals aus drei Steinblöcken im Dezember 1951 blieben die Stadtverantwortlichen unter sich und schlossen die Opferverbände unter Einsatz der Polizei aus.

Mit der Wiedereinführung des Volkstrauertages richtete sich seit Beginn der 1950er Jahre der offizielle Fokus auf die Trauer um die gefallenen deutschen Soldaten und das Gedenken an sie. 1954 hatte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) auf dem Lüneburger Zentralfriedhof ein Ehrengräberfeld für Angehörige der Wehrmacht und der SS neugestalten lassen und in die Obhut der Stadtverwaltung übergeben. Dort hielt 1959 der frühere NS-Oberbürgermeister Wilhelm Wetzel die zentrale Gedenkrede des VDK.

Gesamtanlage des Ehrenfriedhofs, 1945 - 1951.
Foto: vermutl. Martin Cailliau. Stadtarchiv Lüneburg

1954 ließ die Stadt die Einzelgräber einebnen und die Grabkreuze mit den jeweiligen KZ-Häftlingsnummern der Opfer entfernen. Auch auf eine Einfassung der Grabreihen und Grabnummernsteine wurde verzichtet. Im Sinne einer „pflegeleichten“ gärtnerischen Umgestaltung wurde so die individuelle Erinnerung an die einzelnen Toten unmöglich gemacht.

1956 wurde auch das Denkmal umgestaltet. Die beiden Stelen, die zuvor den zentralen Gedenkstein getragen hatten, wurden zum einen mit einem Davidstern und zum anderen mit einem Kreuz versehen und an den Eingang versetzt. Die Inschrift des Gedenksteines wurde geändert von „Den Opfern des Nationalsozialismus 1945“ in „Hier starben am 7.4.1945 256 KZ-Häftlinge“. Ein Protest aus den Reihen der SPD blieb ungehört. Fortan war die Anlage kaum noch als Friedhof zu erkennen. Sie blieb in dieser Form bis 2019 bestehen.

Vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen setzte in den 1970er Jahren ein Umdenken ein. Mit der Aufarbeitung der NS-Zeit durch eine jüngere Generation von Historiker:innen und der Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen der NS-Verbrechen wurde ein sachlicher und politischer Neueinstieg möglich. Gemeinsam mit Opferverbänden, Geschichtswerkstätten und politisch Verantwortlichen der Nachkriegsgeneration wurde die Bedeutung von Erinnerungsorten zur Mahnung und zum Gedenken zu einem öffentlichen Anliegen. Am Friedhof im Tiergarten fanden Gedenkveranstaltungen statt, organisiert insbesondere von der VVN, die von Parteien, Verbänden und vor allem auch von Angehörigen und Nachkommen der Opfer besucht wurden.

Ehrenfriedhof mit Gedenkstein, 1951 - 1954
Foto: unbekannt. Sammlung Boldt / Stadtarchiv Lüneburg

Die französische „Amicale de Neuengamme“, ein Verband ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme und ihrer Angehörigen, führte ab 1987 ihre Gedenkfahrten (frz. Pèlerinages) auch nach Lüneburg zu den Gräbern ihrer Verwandten und Freunde durch. Schulinitiativen beschäftigten sich zunehmend mit den Morden an den KZ-Häftlingen (z. B. unter Schulpastor Zabel vom Gymnasium Oedeme), die Geschichtswerkstatt Lüneburg veröffentlichte eine erste wissenschaftliche Arbeit. Ab Mai 2000 übernahmen die Bewohner:innen der benachbarten Therapeutischen Gemeinschaft Wilschenbruch die Betreuung der Grabstelle bis 2012.

Die Kritik an der Anonymität des Friedhofs und Aufrufe zu seiner Wiederherstellung mit einer individuellen Wahrnehmung der Toten sowie Beschwerden des jüdischen KZ-Überlebenden Dr. Ariel Koretz aus Israel hinsichtlich der Missachtung jüdischer Religionsgesetze, die Identifizierung einzelner Opfer durch den VDK sowie eine Veröffentlichung der VVN-BdA führten schließlich dazu, dass sich die Bau- und Friedhofsverwaltung der Hansestadt Lüneburg der Umgestaltung des Friedhofs annahm und eine Arbeitsgruppe einrichtete. Nach langer Diskussion beschlossen die zuständigen Ausschüsse des Rates der Stadt eine Neukonzeption, so dass es 2019/20 zu einer würdigeren Neugestaltung dieses Lüneburger Gedenkortes, der auch ein Lernort sein muss, kam.

Eingangstor zur Anlage, 2013.
Foto: Hans-Georg Grzenia. Stadtarchiv Lüneburg

Die Geschichte des Ehrenfriedhofs spiegelt somit die jeweils an Zeit, Kontext und Interessen gebundene Erinnerungskultur der Nachkriegsjahrzehnte in besonderer Weise wider und mahnt zu Demokratie und Frieden.

Tafel 3

Ein Projekt des Arbeitskreises Erinnerungskultur im Auftrag des Kultur- und Partnerschaftsausschusses der Hansestadt Lüneburg
(Stand: April 2023)

Weitere Informationen finden Sie unter:
The English translation and further information can be found at:
Pour plus d‘informations et une traduction en français, voir:

Hansestadt Lüneburg

Der Ehrenfriedhof im Tiergarten

Das KZ Neuengamme und seine Außenlager in Norddeutschland

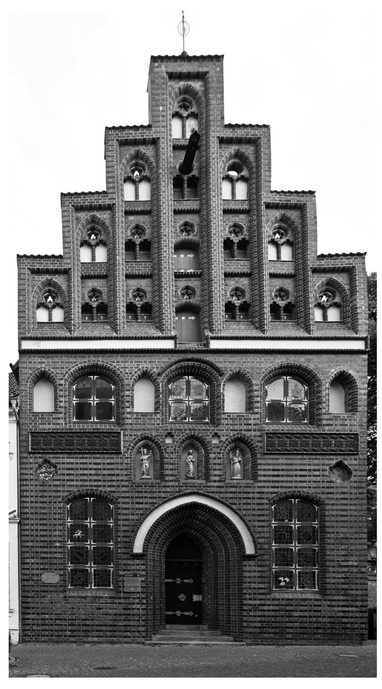
Außenstellen des Konzentrationslagers Neuengamme.
Karte: © M. Teßmer, gwf-ausstellungen 2023, auf Grundlage einer Karte von 2005

Das KZ Neuengamme südöstlich von Hamburg war das größte Konzentrationslager in Norddeutschland. Mehr als 100.000 Menschen aus ganz Europa waren in den Jahren 1938 bis 1945 im Hauptlager und in über 85 Außenlagern inhaftiert. Bis Kriegsende wurden hier durch Exekutionen, Misshandlungen, medizinische Versuche und nach der grausamen Praxis der Nationalsozialisten „Vernichtung durch Arbeit“ und Mangelversorgung mindestens 42.900 Häftlinge ermordet.

Die Außenlager entstanden, nachdem das Rüstungsministerium und die Industrie ab 1942 verstärkt den Einsatz von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte gefordert hatten. In Wilhelmshaven unterhielt das KZ Neuengamme das KZ-Außenlager „Alter Banter Weg“. Die Häftlinge mussten für die dortige Kriegsmarinewerft arbeiten.

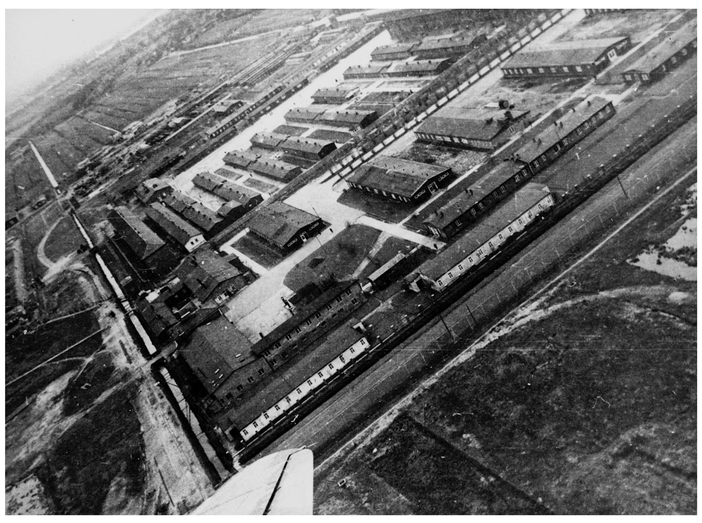
Auch in Lüneburg gab es ein Außenlager des KZ Neuengamme. Vom 12. August bis zum 13. November 1943 mussten 155 Gefangene im Auftrag der Stadt Lüneburg Splitterschutzgräben ausheben. Das Lüneburger Außenlager befand sich im historischen Kalandhaus, mitten in der Stadt in der Nähe der St. Johanniskirche.

Im Hauptlager Neuengamme ließ die SS in den letzten Kriegstagen gezielt die Spuren der Verbrechen vernichten: Akten wurden verbrannt, Baracken von Unrat und Stroh gereinigt, Prügelbock und Galgen vernichtet. Die Häftlinge waren evakuiert worden. Als britische Soldaten Anfang Mai 1945 das Lager betraten, fanden sie ein riesiges Gelände mit Holzbaracken, Produktionsstätten und Klinkergebäuden vor. Was sich dort zugetragen hatte, war nicht mehr zu erkennen.



Kalandhaus in Lüneburg, 2021. Ehemals Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme.
Foto: E. Bögershausen. Stadtarchiv Lüneburg

Konzentrationslager Neuengamme, 1945.
Foto: unbekannt. Nationalmuseum Dänemark



Häftlinge des Konzentrationslagers Neuengamme bei der Zwangsarbeit.
Foto: unbekannt. NIOD, Amsterdam

Antoine Le Bris (Jg. 1920) war zusammen mit seinem jüngeren Bruder Jean Mitglied einer Widerstandsgruppe in der Bretagne. Nach einem Anschlag wurden beide im Februar 1944 verhaftet und ins KZ Neuengamme deportiert. Dort trennten sich ihre Wege: Jean wurde ins Außenlager Husum-Schwesing überstellt, Antoine ins Außenlager Wilhelmshaven, von wo aus er im April 1945 mit dem Räumungstransport nach Lüneburg gelangte. Jean Le Bris, der als einziger seiner Widerstandsgruppe die Deportation in das KZ Neuengamme überlebt hatte, berichtete, wie er nach seiner Rückkehr nach Frankreich vom Schicksal seines Bruders erfuhr:

Antoine Le Bris, 1943.
Foto: unbekannt. Privatbesitz Le Bris / KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Dann ist der Transport in Lüneburg bombardiert worden. Wir haben die Gewissheit, dass mein Bruder lebend davongekommen ist […] 78 [Häftlinge] wurden in Lastwagen nach Bergen-Belsen gebracht. […] Da es keinen Platz gab, haben sie die genommen, die noch Schuhe besaßen – das ist mal wieder das SS-System. Und die anderen wurden von der SS massakriert. Mein Bruder gehört wahrscheinlich zu denen, die im Massengrab in Lüneburg liegen.

Zitat aus: Jean Le Bris, Interview 29./30. August 2002, Übersetzung. KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Antoine Le Bris konnte bei den Exhumierungen nicht identifiziert werden. Er ruht mit hoher Wahrscheinlichkeit auf diesem Friedhof unter den Unbekannten.

Ein Projekt des Arbeitskreises Erinnerungskultur im Auftrag des Kultur- und Partnerschaftsausschusses der Hansestadt Lüneburg (Stand: April 2023)

Weitere Informationen finden Sie unter:
The English translation and further information can be found at:
Pour plus d‘informations et une traduction en français, voir: